



© E. Steiner.

Otterteich bei Pürbach, gut strukturierter Teich mit artenreichem Vogelbestand.

Erich Steiner

Teiche im Waldviertel – wertvolle Lebensräume aus Menschenhand

Teiche erwecken beim Betrachter oft den Eindruck, es handle sich hier um natürliche Gewässer. Doch es sind künstliche, nutzungsbedingte und nutzungsabhängige Gewässer, die für unterschiedlichste Zwecke errichtet wurden und der ständigen Pflege und Bewirtschaftung bedürfen. Die Fischproduktion war stets ein wichtiger Antrieb für den Teichbau. Diese Gewässer versorgten aber auch Schlossküchen, Mühlen, Sägen, Eisenhämmer und die Glas- und Textilindustrie mit Wasser. Sie schützten Wehrbauten, dienten der Holztrift und in späteren Zeiten auch der Gewinnung von Elektrizität.

In schriftlichen Quellen tauchen Teiche im Waldviertel erstmals im 13. Jh. auf. Im Urbar des Zwettler Abtes Ebro werden 1280 drei Teiche erwähnt. In den folgenden Jahrhunderten erlebte die Teichwirtschaft ein ständiges Auf und Ab, mit Booms, aber auch Phasen des Niederganges. Zwischen 1450 und 1570 kam es zu einer besonderen Blüte, die heute noch existierende, große Teiche (z.B. Gebharts-Teich, Winkelauer-Teich, Haslauer-Teich) hervorbrachte. Im Urbar der Herrschaft Kirchberg/Walde werden 1543 54 Teiche angeführt. Andererseits liegen aus dieser Zeit auch Berichte von öd gefallenen Teichen vor. Zu dieser Entwicklung haben sowohl der Preisverfall beim Karpfen als auch die übermächtige Konkurrenz aus Böhmen und Mähren und hydrologische sowie technische

Probleme beigetragen. Insbesondere aus dem Weinviertel, in dem die Teichflächen jene im Waldviertel zeitweise um ein Vielfaches übertrafen, verschwand die Teichwirtschaft unter anderem aus Wassermangel im Laufe der Zeit fast vollständig. Ehemalige Teichflächen wurden zunächst gesömmert (Anm. Red.: im Sommer für längere Zeit trockenfallen lassen), als Wiesen und Weiden genutzt oder mit Feldfrüchten bebaut, womit sich weit höhere Erträge erzielen ließen als mit der Fischzucht. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Teichwirtschaft eine neue Blüte, alte Anlagen wurden wieder bespannt und zahlreiche Teiche neu errichtet.

Nach Angaben der Ökologischen Station Waldviertel des Bundesamtes für Wasserwirtschaft existieren im Waldviertel 3.076 Teiche mit einer Gesamtfläche von rund 1.800 Hektar. Zumeist handelt es sich dabei um Kleinteiche, nur wenige davon sind größer als 10 Hektar, mit 57 Hektar ist der Gebharts-Teich bei Schrems der größte Teich Österreichs.

Die Bewirtschaftungsweise hat sich im Laufe der Zeit grundlegend geändert. Wurden in der Vergangenheit Fische aller Altersstufen in einem Teich gehalten und beim Abfischen nur die als Speisefisch verwertbaren Exemplare entnommen, werden heute die Fische getrennt nach Altersklassen in verschiedenen Teichen besetzt. Auf Düngergaben mit Mist und mineralischem Dünger, der bis in die 1980er Jahre ausgebracht wurde, und intensiven Futtermiteinsatz zur Ertragsmaximierung wird heute verzichtet. Die heute zumeist extensiv betriebene Teichwirtschaft



© Nö Landessammlungen, L. Machura.

Beim Abfischen eines Teiches in den frühen 1950er Jahren.



© Th. Kust.

Seeadler mit Jungvogel.



© B. Wagner-Steiner.

Mitterteich bei Hoheneich, Fischzuchtteich und seit Jahrzehnten beliebtes Naherholungsgebiet.



© E. Steiner

Tafelentenpaar am Winkelauer Teich.

beruht auf Förderung und Nutzung der Naturnahrung und der Zufütterung von Getreide, viele Betriebe haben auch auf biologische Produktion umgestellt. Bei den dabei erlaubten Besatzdichten von 500 Karpfen pro Hektar im letzten Produktionsjahr, was einer Fläche von 20 m² pro Fisch entspricht, kann damit keineswegs von Massentierhaltung gesprochen werden.

In den letzten Jahren gewannen Teiche immer mehr Bedeutung für den Tourismus, wobei die Bandbreite der Nutzung von Badeteichen als Naherholungsgebiete, Campingplätzen, gastronomischen Angeboten bis hin zum Angelsport reicht. Nach einer Erhebung aus dem Jahr 2013 werden 128 Teiche im Waldviertel zum Angeln genutzt.

Die Intensität der Bewirtschaftung und die Zusammensetzung des Fischbestandes wirken sich auf die Produktivität eines Teiches und damit auf das verfügbare Nahrungsangebot für Wasservögel aus. Touristische Nutzung bringt Störung mit sich, und der Besatz mit großen räuberischen Fischarten wie Wels und Hecht, wie er an Angelteichen üblich ist, sorgt für einen entsprechenden Feinddruck auf die Teichbewohner. Von entscheidender Bedeutung für die Eignung eines Teiches als Lebensraum für Tiere und Pflanzen ist aber neben dessen Größe die vorhandene strukturelle Vielfalt. Damit sind aber nicht nur die Gliederung und Ausdehnung der Ufervegetation, das Vorhandensein von Zonen unterschiedlicher Wassertiefen, sondern auch sein Umfeld, so z.B. das Vorhandensein von Feuchtwiesen in der Umgebung, gemeint. Viele Teiche erfüllen diese Voraussetzungen und sind Hotspots der biologischen Vielfalt. Sie bieten vielen Tier- und Pflanzenarten vor allem aber Vögeln geeigneten Lebensraum. Zweifellos wäre die Tierwelt des Waldviertels ohne Teiche um vieles ärmer, und erfreuliche Bestandsentwicklungen

wie beispielsweise beim Seeadler wären wohl nicht möglich gewesen.

Die Teichwirtschaft hat aber auch mit verschiedenen Problemen zu kämpfen. Erwähnt seien hier die steigenden Wassertemperaturen und damit einher gehender Sauerstoffmangel oder die in manchen Jahren geringen Niederschlagsmengen, was die nur von Niederschlägen gespeisten „Himmelsteiche“ besonders betrifft. Der seit Jahrzehnten schwelende Konflikt um fischfressende Tierarten kann hier nicht näher diskutiert werden. Auch – nach Meinung des Autors – teils überschießende Vorschriften der Wasserrechtsbehörden, so etwa zur nachträglichen Errichtung von Umflutergräben und Auffangbecken oder zur Entfernung des Großteils eines Baumbestandes auf einem Jahrhunderte alten Damm zum Zwecke der Verbesserung der Dammkontrolle und der Hochwassersicherheit, wie es erst jüngst der Fall war, machen der Teichwirtschaft das Leben nicht immer leicht. Zu Unrecht völlig vergessen wird in diesem Zusammenhang oft der positive Einfluss der Teiche auf das Klima und ihre Funktion zur Wasserretention bei Starkregen, wie es etwa für das Teichgebiet von Trebon im Jahr 2002 nachgewiesen werden konnte.



© privat

Erich Steiner,
aufgewachsen in Horn. Studium Zoologie und Botanik an der Universität Wien. Von 2002 bis 2020 Leiter der naturkundlichen Landessammlungen und des Hauses für Natur im Museum Niederösterreich.